

Pr. 31.

31.
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 16 Pf. = 1½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. J. Schmitt.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuchâtel, Dr. J. J. Schmitt.

Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Erſcheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feſtſtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Poſt abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Culturkampf oder Friede in Staat und Kirche.
Schluß.

Den in obigen Auseinandersetzungen charakterisirten Widerstand gesehen ist nirgendwo im Lande ein activer Widerstand entgegengeſetzt worden, obgleich die Art der Ausführung derselben seitens der untern Behörden nicht selten eine mehr als verzeihliche gewesen ist. In Gemäßheit der christlichen Pflichtenlehre und der ausdrücklichen Mahnung der Bischöfe haben das katholische Volk alle Acte der Beschädigung seines kirchlichen Lebens, alle Verurtheilungen und Enterkennungen, alle Ausweisungen und Verbannungen seiner Ordensleute, Priester und Bischöfe geduldet, wenn auch schmerzhaft, ohne jedoch Widerstand gesehen lassen. Die Bischöfe und Priester aber haben mit unerschütterlicher Standhaftigkeit so gehalten, wie sie es zum Voraus unter Berufung auf ihre Eides- und Gewissenspflicht angekündigt hatten. Sie haben ihre Mitwirkung bei Ausführung der Majeſtätse huldigung nicht gethan oder unterlassen, was die Majeſtät widerstandlos allen Nachtheilen und Straffolgen unterworfen, welche die Geſetze mit ihrer unterlassenen Beobachtung nachhin (häßlicher Widerstand).

Wegen dieser Haltung die Katholiken „Revolutionäre“ nennen, ein solcher Vorwurf schädige den Staat und sei ungerecht und verleihe gegenüber den Katholiken. Die Verurtheilung des „passiven Widerstandes“ begründet der Kaiser in vortrefflich zusammengestellten Aeußerungen der tiefsten Staatsrechtslehrer (Stahl, Hugo, Grotius, Socinus, Prof. Dr. Schulze, der preussische Kanzler Cocceus, Bluntschli). Dann folgen die einschlägigen Gesetzesbestimmungen des Allgemeinen Landrechts. Die Augsburgische Confession spricht den Bischöfen das Wort in Art. 16. So. Reformation selber wurde ja gegen die damaligen

die Reformation selber wurde ja gegen die Reichsgesetze in's Leben eingeführt, — nicht immer auf dem Wege des passiven Widerstandes, sondern wohl vermittelt sehr activer und directer Gewaltanwendung. Gegenüber diesem passiven Widerstande sind nun die Folge der Majestätsbeleidigungen zu verstehen.

101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612

nt)
un
me
es

on
tr
be

mi
ur
if
go
te
te
ur

Xi
Fe
91

11

100

100

100

100

100

des Staates. Das wäre die Krönung der modern-liberalen Kultur."

Andere hatten die jetzigen Gesehe zum endlichen Absterben des katbolischen Lebens für hinreichend. Wir Katholiken fürchteten das zwar nicht, aber sollte das Absterben einreten, so würde die Socialdemokratie der lachende Erbe sein. Wirklichkeit hat biszeran die Kirche an immerer Lebenskraft mehr gewonnen, als ihr an äußeren Eristenzbedingungen genommen worden ist.

Die Mehrzahl scheint auch nicht die Vermehrung der Kirche, sondern den Frieden als endliches Ziel vorzuziehen, wenn man auch unter Frieden das gradezu Unmögliche, die bedingungslose Unterwerfung der Kirche unter den Staat versteht. Wer daher ernstlich Frieden will, muß mit uns Mönche als Ausgangspunkt den unbestrittenen Satz annehmen, „daß nach der gemeinsamen Ordnung aller christlichen Völker Staat und Kirche als zweierlei, wesentlich selbständige Gemeinschaften zu betrachten sind.“

Will der Staat diese anerkennen, so hat er drei Wege zur Wiederherstellung des Friedens, nämlich: entweder die einfache Rückkehr zum alten Bewährten, wovon Seine Majestät Selbst bei der Krönung zu Königsberg eine Ansprache des Cardinals von Geisel erklärt hat, „Es gereicht mir zur Genugthuung die Verhältnisse der katholischen Kirche für den Reich Meines ganzen Staates durch Gesetze, Gesetz und Verfassung wohlgeordnet zu wissen.“ Oder der Weg der Verhandlung mit dem römischen Stuhle. „Schon die bischöfliche Decret schreibt auf diesen Weg mit der Erklärung hinweisend, daß einige (sicherlich nicht alle) Bestimmungen der Majestät vom römischen Stuhle angenommen werden könnten. A Unrecht haben die Freunde des „Culturkampfes“ aus der Verneinung dieser Möglichkeit den Schluß gezogen, daß diejenigen Bestimmungen, hinsichtlich deren eine Verständigung nicht ausgeschlossen sei, nicht das katholische Gewissen verletzen könnten, mithin auch jetzt schon befolgt werden könnten. Sie übersehen dabei, daß das katholische Gewissen von Gott gesetzte Prinzip der Selbstständigkeit der Kirche neben dem Staate als die Erstgeborenenbedingung der Kirche für die Selbstständigkeit mit. — das heisst

spielsweise das Recht, bei Bischofswahlen ein Veto zu üben, sowie die in den ungraben Monaten erledigten Domherrnstellen und die Domprobsteien vorbehaltlich der päpstlichen Institution zu besetzen.

Reichensperger widerlegt darauf die Einwurfe, ein Königs-
kardat verlege die Würde des Staates und werde vom römi-
schen Stuhle nicht gehalten.

Es lehrte Mittel zur Lösung des Streites würde end-
lich noch die Trennung von Staat und Kirche oder die vor-
wiegend katholischer Bevölkerung. „freie Kirche im freien Staat“ abge-
geben, welche ja auch bis zum Beginn des „Kulturkampfes“ in
als das liberale Parteiprogramm in Preußen aufgestellt
war und in mächtigen, innerlich befriedeten Staaten mit vor-
wiegend katholischer Bevölkerung praktische Geltung hat.
Dieses System, welches die Kirche, wie jeden andern Verein
auf den Boden des gemeinen Rechtes verweist, ist freilich
nicht das normale oder ideale Verhältnis zwischen Staat
und Kirche, welches allein durch die Concordia inter impe-
rium et sacerdotium, durch das bewußt geordnete Zusam-
menwirken beider obersten Gewalten zur Erreichung der
großen Menschheitszwecke verwirklicht wird. Allein wenn
jenes harmonische Zusammenwirken nicht erreicht werden
kann oder will, dann ist jene thafadliche Trennung, die
Scheidung der Lebenswege hier, ähnlich wie in der Ehe, d.
Mittel zur Herbeiführung größern Lebens.

allein erkrödigende Mittel zur Verhütung großer Kriege.
Der Staat Preußen hat sich bereits im Verlaufe der
„Kulturkampfs“ von allen historischen, teilweise rechtlich be-
gründeten Verpflichtungen gegen die katholische Kirche theil-
weislich losgesagt, — er wird sich um so engerlicher die Frei-
heiten müssen, ob grade auf diesem Gebiete das allgemeine
Verhältniß von Recht und Pflicht dauernd verlegt werden
werden könne und dürfe. Das Bewußtsein unbegründeter
Nachsicht gegenüber einer die Pflicht des leidenden Gehe-
rens lehrenden und übenden, aber moralisch unüberwindlich
hinbergeht des Volkes mag ja über diese Gewissensfrage
hinwegführen, — allein damit würde nicht eine Auslichtung
künftigen Friedens, nicht einmal den des Friedens, son-
dern nur auf weitere Verwundung und Verbitterung
offnet sein.

iber offnet jeth.
egen Das Tenth

Staate geschiedener Ordnungen gewahrt bleiben, oder ob sie im omnipotenten Staate auf- und untergehen sollen.

Die grundsätzlich noch unangefochtene evangelische Landeskirche selber hat es an sich schon erfahren, was diese bloße Fragestellung in dem Volksbewusstsein für die Werthschätzung christlicher Lebensanschauung über Tausende und Tausende bedeutet.

„Die Urheber des „Kulturkampfes“ haben dies Alles, wie gesagt, sicherlich nicht gewollt, sie können nur durch schwere und folgenreiche Irrthümer auf den verderblichen Weg geführt worden sein.

Müssen sie aber den Irrthum anerkennen, dann ist zugleich ihre Verpflichtung zur Umkehr ausgesprochen, so viel persönliche Selbstverleugnung dies auch erfordern mag. Und diese Entschliessung muß erleichtert werden durch die belehrende und warnende Thatsache, daß der „Kulturkampf“ durchweg den lebhaftesten Beifall aller Derer gefunden hat, welche nicht bloß den Altar, sondern auch den Thron für gemein-schädliche Dinge erklären.

Das Ansehen des Staates selber kann durch eine solche Ein- und Umkehr zum Rechten keine Einbuße erleiden, — und der großmächtige Staat Preußen am wenigsten, weil er damit nur zu den Traditionen seiner Vergangenheit zurückkehrt. Das Wort Friedrichs des Großen: „In meinen Staaten kann Jeder nach seiner Färbung selig werden,“ ist zwar nicht der schönste Ausdruck dieser Traditionen, allein wieder zur Geltung gebracht, wird es den Frieden herstellen und neuen Aufbau auf den Ruinen ermöglichen.

Dieser Staat Preußen hat an sich selber die Wahrheit des Wortes erfahren Concordia res parvae crescunt, zuletzt in den Jahren 1866 und 1870.

Möge ihm nie der Revers des Spruches entgegenreten: Discordia vel maximae dilabuntur!

Deutschland.

NPC. Berlin, 7. Febr. Der Reichstag erledigte heute nach den Commissionsanträgen die Berichte der Reichsschulden-Commission über die Verwaltung des Schuldenwesens und den Reichskriegsschatz, ertheilt endgültig Decharge für die außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen durch den Krieg gegen Frankreich veranfaßten Ausgaben und Einnahmen pro 1874 und genehmigt in dritter Lesung die Gesetzentwürfe über die Kaiser-Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der Postbeamten, die Abänderung des Invalidenfonds-Gesetzes und die Verlängerung des der Concurs-Ordnungs-Commission ertheilten Auftrages bis zur nächsten Session. Neben diesen im Fluge abgethanen Geschäften waren es zwei Momente, welche die Thätigkeit des Hauses ganz besonders in Anspruch nahmen: Die Interpellation des elsässischen Abgeordneten Guerber, betr. die Erweiterung der Festung Straßburg, und der Antrag des Reichstanzlers auf die Ertheilung der Ermächtigung zum Ankauf des Kroll'schen Stablissemments. Was den ersten Punkt anlangt, so hatte der Abg. Guerber aus dem Abschluß eines Vertrages zwischen dem interimistischen Bürgermeister von Straßburg und dem Geh.-Rath v. Pommer-Eiche als Vertreter des deutschen Reiches, durch welchen der Gemeinde Straßburg für den Erwerb von Grundstücken eine Last von 17 000

schlagend war die Bemerkung, daß Kroll nur darauf warte, mit den vom Reich bewilligten Millionen in die Stadt zu ziehen und hier sein Theater wieder aufzuführen und mit der Aufschrift zu versehen: „Der dankbare Kroll dem Reichstage.“ Schließlich wurde gegen eine Majorität von 10 Stimmen die Regierungs-Vorlage abgelehnt und die Sache an eine Commission verwiesen.

Berlin, 7. Febr. In der gestrigen Bundesrathssitzung wurde ein Antrag auf Einleitung von Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zum Zweck einer Uebereinkunft wegen der Naturalisation beiderseitiger Angehörigen eingebracht.

In dem vorgestrigen Ministerrath wurden die für den Landtag vorzubereitenden Gesetzentwürfe betreffend die Synodal-Ordnung und die Verwaltung des Vermögens kath. Diöcesen discutirt.

In Betreff der Eisenbahnfrage ist heute beschlossen, vom preussischen Landtage die Ermächtigung zum Ankauf der preussischen Bahnen durch das Reich einzuholen, mit der Reichsregierung in Verhandlung zu treten und den abgeschlossenen Vertrag später dem Landtage zur Ratification vorzulegen.

Deshalb die Prov.-Corr. das Ergebnis der zweiten Beratung der Strafgesetznovelle als ein dankenswerthes Werk bezeichnet, so wollen doch die Nationalliberalen dem Fürsten Bismarck in der dritten Lesung noch eine Extrafreude machen durch die Wiederherstellung der Artikel 4 und 5, durch eine genehmere Fassung der Duchesneparagraphe und durch die Wiederherstellung des verschärften Rangparagraphe (§ 130a). In letzterer Hinsicht liegt bereits ein Antrag Böhl vor, der die Regierungsvorlage mit der Aenderung wieder aufnimmt, daß statt: „vor einer Menschenmenge gesagt wird: „öffentlich vor einer Menschenmenge“. Der Antrag zählt 140 Unterschriften; es fehlen darunter die Namen der Abgg. Becker, Lasker, Miquel und v. Jordanbeck.

In den deutschen Münzkästen sind bis zum 29. Jan. 1876 geprägt: an Goldmünzen: 1,304,086,650 Mark; an Silbermünzen: 175,765,862 Mark 20 Pfennige; an Nickelmünzen: 21,362,364 Mark 10 Pfennige; an Kupfermünzen: 7,365,196 Mark 85 Pfennige. Wenn man hiernach die Stückzahl der Münzen berechnet, so ergibt sich (abgesehen vom Goldgeld) die Zahl von 250,509,778 Stück Silbermünzen, 290,560,994 Stück Nickelmünzen und 497,099,693 Stück Kupfermünzen. Das macht zusammen die respectable Summe von 1,038,170,465 Stück. Es würden also auf jeden Einwohner des deutschen Reiches über 25 Stück der neuen Silber-, Nickel- und Kupfermünzen kommen. Rechnet man die Kinder und unselbstständigen Leute ab, so kommt auf jeden Portemonnaieinhaber schon eine ganz erlesene Anzahl von Reichsgeldmünzen. Aber wo sind sie? Niemand hat sie. Man sagt, das Geld flösse nach Süddeutschland. Aber die dortige Landbevölkerung klagt über den empfindlichen Mangel an neuen Münzen.

Lauenburg, 5. Febr. Der Gesetzentwurf für die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in die preussische Monarchie wird dem auf den 16. Febr. nach Rastenburg Seitens des Landtags-Präsidiums ausgeschriebenen Landtage zu schleuniger Beratung überwiesen werden. Auf demselben wird auch der Appenzig über die Verhältnisse zwischen Danemark und Preußen — wie man hofft, in öffentlicher

sammlung auf den 16. ds. in Mainz angeordnet, in welcher er den Antrag auf Auflösung des Vereins stellen wird.

München, 6. Febr. Auf die Glückwünsche, welche das Augsburger Domcapitel dem neu ernannten Herrn Bischofe von Passau dargebracht, erwiderte derselbe nach der „Augsb. Postztg.“ Folgendes: „Es drängt mich, Ihnen für die Liebe und gütige Rücksicht, welche Sie mir angedeihen ließen, meinen tiefgefühlten Dank zu sagen. — Was meine Berufung zum Bischofe von Passau anlangt, so kann ich hierin nur den höheren Willen Gottes erkennen. Gestützt auf die Gnade Gottes gehe ich getrosten Muthes nach Passau. Ich werde dort innerhalb der Grenzen der kirchlichen und staatlichen Gesetze mich bewegen und als katholischer Bischof die Rechte und Interessen meiner h. Kirche nach Maßgabe meiner schwachen Kräfte zu wahren suchen.“

Nach der „Südd. Presse“ soll das Rescript zur Wiederberufung des Landtages im Laufe der nächsten Tage publicirt werden und dürfte demgemäß die Mitglieder beider Kammern, jedenfalls noch im Laufe dieses Monats, wahrscheinlich jedoch erst in der letzten Woche desselben sich hier einfänden. — Eine bestimmtere Nachricht lautet: Der Landtag wird auf den 19. d. M. einberufen werden. Das bezügliche königliche Decret wird Donnerstag erwartet.

Im „B. R.“ veröffentlicht J. Ferd. Hoffmann, Priester der Diocese Regensburg, einen Widerruf seiner bisherigen Verirrungen, und gelobt auf's Neue dem Papste und seinen Bischöfen Gehorsam und Gehörigkeit und erklärt, daß er die gesammte katholische Glaubenslehre mit Einschluß der von dem Vatikanischen Concile definirten Dogmen als göttlich geoffenbarte Wahrheit annehme.

Oesterreich.

Wien, 7. Febr. Das Befinden des Freiherrn v. Lasser hat sich noch immer nicht so weit gebessert, daß derselbe die Geschäfte seines Ressorts weiter führen könnte. Der Minister des Innern wird einstweilen durch den Minister-Präsidenten Fürsten Auersperg vertreten; allein da sich noch gar nicht absehen läßt, wann Lasser im Stande sein wird, seine Amtsgeschäfte wieder zu übernehmen, so ist, laut der „N. Fr. Pr.“, das Cabinet „ernstlich damit beschäftigt, für die ganze Dauer seiner Verhinderung einen Stellvertreter zu bestimmen“. — Die Nachricht der „Fr. Ztg.“ über einen Ministerwechsel in Oesterreich bestätigt sich nicht. Jedoch liegen hier die Verhältnisse derartig, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn daselbstige Nachricht sich bald als nur verfrüht herausstellt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 6. Febr. schreibt man der „N. Z.“ Auf der Genfer Landschaft werden, wie es scheint, die „Eindringlinge“ wie die Pest gemieden und will man ihnen nicht ein Mal etwas verkaufen. So muß wenigstens der „Staatspfarrer“ Marchal in Meyrin seinen Bedarf im benachbarten französischen Ferney kaufen, und auch da ließ sich nur ein Metzger dazu herbei. Als der „Pfarrer“ nun mit seiner Dullemea jüngst selbst nach Ferney sich wagte, wurden sie von der ganzen Bevölkerung mit Spott begrüßt und ausgepöffelt. In Hermance wurde ein Bürger verhaftet, weil er nicht verstanden wurde.

g und Nacht w
e Truppen sin
hlen mit Sicher
deren carlistische
0,000 Castiliane
abao, dem Loma
eibt ruhig in Su
am 28. Januar
m 29. Januar
d Officiere, dar
ausgeseht weiter
n Schiff voll M
eit gerade aus
urde carlistische
erselbe steht bei
stella mit seinen
rd von Perula

London, 7.
Eine Interpellat
igung des Herzog
hülfbedürftig
eine solche wege
Babryschinlich sin
g, die bekannten
mentes, welche sic
durch einige cultu
London, 7.
englische Kriegsges
bert, da man neu

Wie man der
zeit General Kau
in Turkestan des
Jofomelaki und z
aufwand die Pa
aber nur um sie
nämlich der Auf
Berstellung von
nennen, unterst
gar'sche Heerhauf
markand soll ni
Bofhara, Mozaf
bereitet sich zum
auch Ahiva von
Die russischen Be
und Petro-Alexa
laum vor dem
zwischen halten
der russischen Tr
Zustehen entfern
gottesdienst, wei
nennen haben
und der Feind, 3

Bukarest, 7.
von hier Nachric
scheine, daß es i
Oriente kommen
nügen gedenke.
bringt das Lat
liche, Rumänien
nischen Regierung
und giebt seinen
mente überrasch
es keinen offen
— Die Krie
von den Kamm
onen für Kriegsge
trahirt werden.
ber orientalische
— Die Kam
ministers in B
und hierfür die
übrigens nicht
gab der Minist
net eine friedfer
ten werde. [W
voller Widerp

— Man id
lich in Mostar
sein, seiner W
alsbald nach s
in Verbindung
waren. Er se
indem er die
licht hervorhol
er zur Durchf
habe. Nach d
die geeigneten
bei den Insur
hiefür zwei in
lichkeiten ausf
Mijat Radovic
surgentenlagen
die Folgen des
Reformen, U
Herzegovina
jugoslaw. W
st Ali Pascha
— Die I
noghamedanij
nach der W
ihren.
— Nach
uf türkische

net, in welcher
ellen wird.
che, welche das
Herrn Bischöfe
ach der Augsb.
für die Liebe
edeihen ließen,
meine Berufung
ich hierin nur
auf die Gnade
u. Ich werde
und staatlichen
schloß die Rechte
einer schwachen

pt zur Wieder-
en Tage publi-
gliebet beider
Monats, wahr-
selben sich hier
t: Der Land-
Das bezüg-
tet.

mann, Priester
er bisherigen
te und seinen
daß er die ge-
der von dem
bittlich geöffn-

ern v. Basser
der selbe die
e. Der Mi-
Minister-Prä-
sich noch gar
in wich, seine
ut der R. Fr.
für die ganze
u bestimmen".
nen Minister-
liegen hier
zu wundern
nur verfrüht

der „R. Bz.“
nt, die „Ein-
t ihnen nicht
der „Staats-
benachbarten
sich nur ein
n mit seiner
wurden sie
t und ausge-
agt, weil er
e Vorkomm-
er von

g und Nacht wird noch an deren Verstärkung gearbeitet.
le Truppen sind voll Muth und Todesverachtung und
hlen mit Sicherheit auf den endlichen Sieg. — Was die
deren carlistischen Armee betrifft, so steht Caraja mit
0,000 Castilianern und Cantabren in Bornoja nächst
abao, dem Voma gegenüber, und deckt Durango. Moriones
eibt ruhig in Guetaria und verschmerzt die 500 Mann, die
am 28. Januar bei Mendibela, und die 800, die er
n 29. Januar vor dem Arragan vertor, sammt etlichen
Officieren, darunter drei Obersten. San Sebastian wird
ausgesetzt weiter bombardirt. — Caraja nahm vorgestern
in Schiff voll Munition in Empfang, das zu sehr gelegener
eit gerade aus England gesendet wurde. — In Alava
urde carlistischerseits General Ugarte durch Cervera ersetzt,
erselbe steht bei Bergara mit 8000 Mann gegen Echevarria,
stella mit seinen stundenweit in das Gebirg reichenden Foris
ird von Berula gedeckt.

England.

London, 7. Febr. Der Adm. Bz. wird telegraphirt:
Eine Interpellation in Betreff der völlerrechtlichen Berech-
igung des Herzogs von Norfolk zu seinen Sammlungen für
eine hülfsbedürftigen deutschen Klerus ist fest beschloffen, eben
eine solche wegen Verletzung des päpstlichen Doctordiploms.
Befriedigend sind es wieder die H. H. Wendegate und Bhat-
ey, die bekannten enftants terribles der englischen Parla-
mentes, welche sich gedrungen fühlen, ihrem Katholikenhaffe
durch einige culturkämpferische Ergüsse Luft zu machen.

London, 7. Febr. Wie die „Times“ meldet, sind vier
englische Kriegsschiffe von Bombay sofort nach China beor-
dert, da man neuerliche Complicationen befürchtet.

Rußland und Polen.

Wie man der „R. Fr.“ aus Petersburg schreibt, haben
eit General Kauffmann's Abreise von Chocomaupolka
in Turkestan dessen gewesene Unterbefehlshaber Soboleff und
Sokolowski und zwar mit vieler Mühe, Geloofern und Zeit-
aufwand die Hauptstadt von Kokand, Andjshan, genommen,
aber nur um sie vielleicht bald wieder zu räumen. Es hat
nämlich der Aufstand in Zarjandjan, dessen Gewässer zur
Befestigung von ganz Bokhara dienen, stark überhand ge-
nommen, unterstützt durch zahlreiche Kokander und Rajch-
gar'sche Heerhaufen. Die schwache russische Besatzung in Sa-
marland soll niedergemacht worden sein. Der Emir von
Bokhara, Mozzafar Eddin, macht seine Armee mobil. Alles
bereitet sich zum Kriege vor, um Turkestan und womöglich
auch China von neuem dem Eroberer streitig zu machen.
Die russischen Besatzungen in Taschkent, Khodschent, Uratube
und Petro-Alexandrowsk (Pskow) sind schwach und werden
kaum vor dem innern Feinde Stand halten können. In-
zwischen halten die russischen Generale mit der Hauptmacht
der russischen Truppen in Central-Asien, hundert Meilen von
Taschkent entfernt, im Andjshaner Schloß Khas-Bade Dant-
gottesdienst, weil sie wieder eine Kokand'sche Stadt einge-
nommen haben — aus der die Bevölkerung sich geflüchtet
und der Feind, 30,000 Mann stark, sich zurückgezogen hat.

Rumänien.

Bukarest, 7. Februar. Der Wiener „Tagesspost“ gehen
von hier Nachrichten zu, wonach man hier darauf zu bauen
scheine, daß es im Frühjahr zu großen Bewegungen im
Orient kommen werde, und die man dann bestens auszu-
nützen gedente. Fürst Carol wolle König werden. Damit
bringt das Blatt Berliner Mittheilungen über eine ange-
stimmte, Rumänien für bedroht erklärende Depesche der rumä-
nischen Regierung an die Schutzmächte in Zusammenhang
und giebt seinem Erkennen über die gerade im jetzigen Mo-
mente überraschende Haltung Rumäniens Ausdruck, für die
es keinen offen vorliegenden Grund zu entdecken vermag.

Die Kriegserklärungen schreiten rüstig vorwärts. Eine
von den Kammern bereits genehmigte Anleihe von 5 1/2 Milli-
onen für Kriegsmaterial wird nächstens im Auslande con-
trahirt werden. Rußland hat Rumänien seinen Schutz in
der orientalischen Frage zugesagt.

Die Kammer hat die abgeänderte Vorlage des Kriegs-
ministers in Betreff der Ausrüstung der Armee angenommen
und hierfür vier Millionen bewilligt. Eine Anleihe wird
übrigens nicht contrahirt werden. Im Laufe der Debatte
gab der Minister nochmals die Versicherung, daß das Cabi-
net eine friedfertige Politik und strenge Neutralität beobach-
ten werde. [Wie unsere Leser sehen, sind die Nachrichten
voller Widersprüche.]

Türkei.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Ragusa: Der kürz-
lich in Mostar eingetroffene Ali Pascha läßt es sich angelegen
sein, seiner Mission so rasch als möglich gerecht zu werden.
Alsobald nach seiner Ankunft setzte er sich mit einigen Christen
in Verbindung, welche an dem Aufstande nicht theilge-
nommen waren. Er setzte ihnen den Zweck seiner Mission auseinander,
indem er die wohlwollenden Absichten des Sultans nachdrück-
lich hervorhob und den Ernst der Vollmacht betonte, welche
er zur Durchführung der beschlossenen Reformen mitgebracht
habe. Nach diesen Einleitungen ergab sich die Schwierigkeit,
die geeigneten Persönlichkeiten zu finden, welche als Vermittler
bei den Insurgenten interveniren wollen. Endlich gelang es,
hiefür zwei im Kreise der Aufständischen respectire Persön-
lichkeiten ausfindig zu machen, nämlich Zofa Zestanovic und
Mijat Radovic, welche die Pacificationsvorschlüge in's In-
surgentenlager überbringen werden. Ali Pascha ließ durch
sie Folgendes anbieten: Amnestie, Durchführung der neuen
Reformen, Anstellung vieler Christen in den Civilämtern der
Herzegovina und Unterthänung jeder Familie mit Geld und
Zugvieh. Biewohl diese ersten Versuche erfolglos blieben, so
ist Ali Pascha weit entfernt, sich dadurch abschrecken zu lassen.

Die Porte ließ eine Aushebung unter der gesamten
nomadenähnlichen Bevölkerung vornehmen. Man glaubt da-
nach der Armee eine Verstärkung von 50,000 Mann zuge-
führt zu werden.

Nach einem Briefe der „Pol. Corr.“ aus Anin wird
auf türkischer Seite versichert, daß die Porte eine strenge

Bestimmung an den Gouverneur von Bosnien erlassen habe, unter
allen Bedingungen die promulgirten Reformen durchzuführen.
Die Behörden erklärten jedoch dem Vasi, mit der Durchfüh-
rung erst dann beginnen zu können, wenn die Vasilobozuts
entwaffnet sein würden. Letztere Maßregel erheische aber,
daß man früher in allen Orten über starke Garnisonen regu-
läre Mäzams verfüge, wenn es nicht zu blutigen Collisionen
kommen solle. Man erwarte daher, daß demnächst nach Bos-
nien 8000 Mann Regulärer als Verstärkung kommen.

Griechenland.

Athen, 7. Febr. Brailas Armenis ist zum Gesandten
in Petersburg ernannt und gestern dahin abgereist. Ein
königliches Decret ordnet den Schluß der Session an, nachdem
sich gezeigt hat, daß die Beschlußfähigkeit der Kammer uner-
reichbar ist.

Reinland-Westfalen.

Düsseldorf, 8. Febr. Vorgestern verstarb eine Frau —
aus welchen Gründen ist unbekannt — sich einen Stich in
den Hals. Die Unglückliche wurde in's Marienhospital ge-
bracht und verschied wenige Stunden nachher.

Oberhausen, 8. Febr. Von hier schreibt man der „W.
Bzg.“: Die allgemeine Geschäftsflaute hierseits nimmt immer
größere Dimensionen an. — So ist in der verfloffenen Woche
den Arbeitern der hiesigen Röhrenfabrik abermals ein Lohn-
abzug von 10 % notifizirt worden; wie schwach der Betrieb
auf den übrigen hiesigen Eisenhütten, (Gute Hoffnungshütte,
Eisenindustrie) ist, ist zu bekannt. — Einen Trost in dieser
Zeit bilden bisher noch die Bergwerke, auf welchen mit
ungeschwächter Kraft gearbeitet wurde. Wenngleich auch hier
die Löhne reduziert waren, so bot doch die Arbeit einen solchen
Verdienst, daß die Arbeiter eben auszukommen wußten. —
Doch auch hier scheint ein Umschlag zum Schlechteren eintreten
zu sollen. So feierte die Beche Concordia in verfloffener
Woche drei Tage und ist durch Kautenausschlag heute wieder
eine Feierschicht angeordnet. Dem Vernehmen nach sollen
im Laufe der nächsten Wochen regelmäßig etliche Feierschichten
fallen. — Gewiß recht trübe Ausblicke.

Oberhausen, 8. Febr. Die „Rein- und Ruhrzeitung“
erhält in Betreff des auf dem Werke „Vieile Montagne“
vorgestellten Unglücks eine Berichtigung, nach welcher der
betroffene Arbeiter durch eigene Unvorsichtigkeit mit dem
sinken Fuß zwischen die Zirkelscheere treibenden Kamm-
rader gerieth und dadurch sich eine schwere Verletzung an
der großen Beche zuzog.

Neuerker, 6. Febr. Von hier schreibt man der „Duisb.
Bzg.“: Einem vor Kurzem hier ins Leben getretenen Unter-
stützungsvereine für hülfsbedürftige Geistliche ist die Geneh-
migung von Seiten des Herrn Bürgermeisters von Steele
vergrät worden. Wie wir aus der „Steele Zeitung“ ersehen,
ist ein Gleiches in Steele einem Vereine, der denselben Zweck
hatte, geschehen. Es ist dies um so auffallender, da andere
Bürgermeister in benachbarten Gemeinden kein weiteres Hin-
deriß solchen Vereinen in den Weg gelegt haben, und ein
gleicher Verein in Köln, anfangs polizeilich angefochten, spä-
ter freigesprochen worden ist.

Essen, 7. Febr. Ein hiesiger Geistlicher erhielt gestern
den Besuch eines eben aus dem Zuchthause entlassenen Diebes,
welcher von demselben eine Unterstüßung von nicht weniger
als 10 Thlrn. mit Nachdruck forderte. Der Geistliche er-
widerte, er wolle etwas geben, sich aber die Höhe des Be-
trags durchaus nicht vorzuschreiben lassen. Der Strolch wurde
nun noch größer, ergriff in seiner Wuth ein Kreuzfig, zer-
stümmerte dasselbe und schlug, als er gewaltsamerweise vor
die Thür gesetzt war, von außen mehrere Fenster Scheiben
entzwei. Später demosirte er noch in einer Wirth-
schaft in der Grabenstraße weitere Scheiben, wurde
dann verhaftet und konnte auch im Arrestlocale von seiner
Rauheit, Gesichtserschütterungen noch nicht ablassen. Wahr-
scheinlich wird der Unvorsichtige jetzt denselben Weg, den er ge-
kommen, zurückmachen müssen. (E. Bzg.)

Letmathe, 4. Febr. Gestern Morgen um 10 Uhr flog
das in der Nähe des hiesigen Bahnhofs belegene Pulver-
und Dynamit-Magazin in die Luft. Die hierdurch hervor-
gerufene Aufschüttung war so gewaltig, daß z. B. an
dem mehrere hundert Schritte entfernt liegenden Güter-Expe-
ditions-Gebäude sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wur-
den. Ein in den nahen Hermsen Steinbrüchen beschäftigter
junger Arbeiter wird vermißt. Weitere Unglücksfälle sind
indess glücklicherweise nicht zu befürchten. Etwa 100 Centner
Pulver explodirten, während die im Keller lagernden Dyna-
mit-Vorräthe unverletzt geblieben sind.

Baderborn, 6. Febr. Wie der „Vibor. Vot.“ schreibt,
ist die bereits länger angekündigte Schrift des hochw. Bi-
schöfs Dr. Konrad Martin von Baderborn: „Zerthum und
Wahrheit in den großen Fragen der Gegenwart“ heute ver-
handt worden. Sie enthält eine Zusammenstellung und kurze
gemeinverständliche Beleuchtung aller glaubenswidrigen Zeit-
irrhümer, besonders derjenigen, die im Syllabus und vom
vaticanischen Concil verurtheilt sind.

Vermischtes.

Berlin, 6. Febr. Ein brennendes Pferd erregte am
Donnerstag Abend am Leipziger Platz nicht geringes Aufse-
hen und allgemeines Aufsehen. Ein Kutscher passirte mit
einem einspännigen Arbeitsfuhrwerk die Leipziger Straße.
Die polizeilich vorgeschriebene Laterne war nicht an dem
Wagen, sondern an dem Geschirr des Pferdes befestigt, und
zwar so, daß sie an der Flanke desselben hing. Plötzlich
explodirte die Lampe, und die ganze Seite des armen Thie-
res wurde von dem umherspritzenden brennenden Petroleum
überzogen, so daß dasselbe in Flammen stand. Der Kutscher
hielt das Thier straff an den Zügeln, das Pferd bäumte
sich jedoch vor Schmerzen und schlug aus. Es wäre jeden-
falls ein großes Unglück zu befürchten gewesen, wenn nicht
mehrere herbeigeeilte Männer, namentlich zwei Garafiere herbei-
gesprungen wären, das brennende Thier gebändigt und durch

Umschlagen vor Pferdebedeckungen das Feuer gelöscht hätten, nach-
dem das Geschirr durch Zerschneiden von dem Pferde ent-
fernt worden war. Anscheinend hat das Thier schwere Brand-
wunden davongetragen.

Nach einem an das hiesige Polizeipräsidium gelang-
ten Telegramm sind laut dem „Vörs.-Cour.“ in Kassel in der
Nacht zum 1. Febr. über 30,000 Thlr. in Werthpapieren
gestohlen worden, darunter 25,000 Francs Toskanische Eisen-
bahnobligationen, 5060 Gulden Oesterreichische Staatsbahn-
actien, 1400 Thlr. Bergisch-Märkische, 400 Rbln.-Münener,
1800 Thlr. Oerlauffiger Eisenbahnactien, 2800 Thlr. Dis-
contocommanditanttheile und 1000 Dollars Amerikanische
1865er Obligationen.

Der Verband der kath. Studentenvereine Deutschlands,
der aller politischen Zeitströmung ferne steht, erbaut sich auf
Grund der Principien: Religion, Wissenschaft und Freunds-
schaft. Die Mitglieder dieser Vereine tragen öffentlich keine
Farben; sie suchen sich gegenseitig im Glauben, im Wissen,
in studentischem Frohsinn zu schützen und zu stützen. Diefem
Verbande gehörten im verfloffenen Jahre 1875 folgende 15
Studentenvereine an: 1. Der kath. Leseverein zu Berlin,
2. Arminia zu Bonn, 3. Germania zu Münster, 4. Wal-
halla zu Würzburg, 5. Rath. Studentenverein zu München,
6. Windfrida zu Göttingen, 7. Unitas zu Breslau, 8. Alle-
mannia zu Tübingen, 9. Carolingia am Polytechnikum zu
Aachen, 10. Palatia zu Heidelberg, 11. Normannia zu Greif-
swalde, 12. Erwinia am Polytechnikum zu München, 13. Vä-
titia zu Karlsruhe, 14. Teutonia zu Leipzig, 15. Frantonia
zu Straßburg. Der allgemeinen Statistik des Verbandes im
Sommersemester 1875 entnehmen wir, daß die Gesamtzahl
der Mitglieder dieser 15 Vereine 495 beträgt, worunter die
Walhalla zu Würzburg (99) und die Germania zu Münster
als die 2 stärksten, die jüngste Frantonia zu Straßburg mit
6 Studirenden vertreten sind. Die Zahl der Theologen
hierunter beträgt 119, der Philosophen 107, Juristen 104,
Mediciner 77, Techniker 88. Der Nationalität nach gehören
die meisten 127 der Rheinprovinz, 105 Westfalen, dagegen
Bayern nur 73, Oldenburg 12, Württemberg 5, Baden 9,
der Schweiz 9, je 1 Hessen, Belgien und Java an. — Möchte
diese jugendliche Blüthe des Vereinslebens, dieser Damm-
gegen die antichristliche Zeitströmung, dieser Anker für den
kath. Glauben in fast 500 Studentenherzen, die instinktive
zum Theil als Beamten und Aerzte der Kirche durch Wort
und That zum Heile sein können, allwärts der gebührenden
Aufmerksamkeit und fördernden Liebe sich erfreuen!

Ein Waldhornist in Götting, der von einem bösa-
rigen Katarth heimgesucht war, erhielt von einem Bekannten
den Rath, sich aus einer Droguenhandlung chlorsaures Kali
zu kaufen. Mit einem Zettel, worauf das Mittel und dessen
Dosis ihm aufgeschrieben war, begab sich der Mann in ein
derartiges Geschäft, wo ihm angeblich auf sein mündliches
Verlangen das betreffende Quantum chlorsaures Kali — so
soll er gefordert haben — verabreicht wurde. Das Mittel
wurde, in Wasser gelöst, getrunken, und der Tod war die
Folge des belagerten Wirths.

Aus Hesse-Nassau. Das Kreisgericht in Rotenburg
hat vor einiger Zeit eine Entscheidung gefällt, deren Verbrei-
tung für gewisse Leute sehr ersprießlich und in gewissen
Kreisen einen heilsamen Schrecken hervorzurufen wird. Der
Sohn eines sehr achtbaren Bauern hatte aus dem Laden
eines Israeliten in Spangenberg eine Pfeife im Werthe von
6 Sgr. ohne Bezahlung an sich genommen und will die Zah-
lung, da er sich in etwas angeheitertem Zustande befand, zu-
machen vergessen haben. Dieses Vergehen oder Versehen
machte sich ein anderer Israelit zu Nasse, und begab sich
zum Vater des angeblichen Pfeifenhebers, schickte diesem das
Vergehen seines Sohnes in den düstersten Farben und ver-
anlaßte dadurch den erschreckten Alten, sich mit ihm in den
Laden des angeblich um die Pfeife bestohlenen Kaufmanns
zu begeben, um sich mit diesem abzufinden, damit der Pfeifen-
diebstahl nicht zur Anzeige gebracht werde. Die Abfindung be-
stand darin, daß der alte Bauer für 130 Thlr. Waare kaufen
mußte, die nach Angabe der Sachverständigen einen Werth
von 70 Thlrn. hatte. Die Pfeife für 6 Sgr. wurde also
mit 60 Thlrn. bezahlt. Aus diesem Vorgange nahm die
Staatsanwaltschaft Veranlassung, gegen beide Israeliten eine
Anklage wegen Erpressung zu erheben. Die Vertheidigung
wurde von den Rechtsanwälten Fries und Beymann aus
Kassel geführt, die Verhandlung währte vier bis fünf Stun-
den und endigte für die Angeklagten damit, daß die Straf-
kammer beide zu einer Strafe von vier Monaten Gefängniß
verurtheilte.

Karlsbad (in Baiern in der Nähe von Würzburg).
Die hiesige Stadtgemeindevorstellung hat den sämtlichen
P. P. Kapuzinern dahier einstimmig das Bürgerrecht verliehen.
Die ganze Gemeinde ist über diesen Beschluß sehr erfreut.
— Dasselbe wird aus Siebenbach (Oberbayern) gemeldet,
wo die Kapuzinerpater u. a. den Dienst an einer viel besuchten
Wallfahrtskirche mit einem alten Gnadenbilde der schmerz-
haften Mutter versehen.

In der österreichischen Monarchie sind jetzt auch Kilo-
meter und Liter eingeführt, und bringen Käufer und Ver-
käufer in Verwirrung. — Ueber einen Handel, der in West-
vorgefallen, berichten dortige Blätter: Madame A. schickte
ihre sonst intelligente Köchin zum Fleischer mit dem Auftrage,
für den Abend, da man zahlreiche Gäste erwartete, drei Kilo
Kalbfleisch zu holen. Die Köchin aber, deren Seligkeit die
„Viter“, „Meter“ und „Kilo-Bekehr“ durchaus nicht ist, vergaß
während eines kurzen Straßendialogs mit ihrem Schatz den
erhaltenen Auftrag. In der Fleischbänke angelangt, wußte sie
nichts Vernünftigeres anzufangen, als dem Fleischer das
Gold in gutem Vertrauen zu überreichen und drei, drei —
Dinge das Kalbfleisch zu fordern. Ja, was für Dingsda eigent-
lich? fragte der Mann. Die Köchin wurde purpurroth vor
Verlegenheit; da, stützte ihr eine Collegin zu: „Verlang
halt drei Meter!“ Nun war aber die Verlegenheit an dem
Fleischer. Er hatte mit Maße und Roth sein „Fack“,
die Gammgewichtrechnung, überwältigt; aber Meter Kalb-
fleisch — das war ihm in seiner Praxis noch nicht vorge-
kommen. Er zog die Tabelle zu Rathe. Salt! Da stand ja

